

DISKUSSION

Werner Boll

Moderne Berufsausbildung für Behinderte *)

Die Verbindung von moderner Berufsausbildung auf der einen und von Behinderung auf der anderen Seite wird noch von vielen Mitmenschen als ein Widerspruch in sich selbst empfunden. Auch heute noch gibt es Vorstellungen, daß der behinderte Mensch schwach und gebrechlich, schutzbedürftig und minderleistungsfähig sei. Viele glauben, ihm zu helfen, wenn sie ihm Mitleid und Rücksichtnahme im Sinne eines passiven Behütens, Beschützens und Bewahrens entgegenbringen. Sie übersehen dabei, daß sie ihm damit meist den Weg für eine aktive Hilfe zur Selbsthilfe verbauen. Von daher ist es auch zu begreifen, daß die Verfechter einer modernen Berufsbildung für Behinderte zunächst einen Berg von Vorurteilen und von Unverständnis bis hin zur Ablehnung abtragen mußten, ehe sie den Beweis antreten konnten, daß der überwiegende Teil behinderter Menschen vollwertig beruflich und sozial eingegliedert werden kann, wenn man bereit ist, realisierbare Voraussetzungen dafür zu schaffen. Sie erfordern letztlich einen erheblich geringeren Aufwand als die passiven Dauerhilfen. Mit zu den wichtigsten dieser Voraussetzungen zählt die berufliche Bildung der Behinderten.

In einigen Ländern — auch in der Bundesrepublik Deutschland — wurde in den letzten Jahren ein Durchbruch zur modernen Berufsbildung für Behinderte erzielt. In absehbarer Zeit können alle Behinderten in Industrieländern ihren Nutzen davon haben.

Ich möchte diese neue Konzeption der beruflichen Erwachsenenbildung für Behinderte darstellen am Beispiel der Bundesrepublik Deutschland, und zwar des Berufsförderungswerks Heidelberg der STIFTUNG REHABILITATION, das auf eine Reihe anderer Einrichtungen übertragbar ist.

Zum besseren Verständnis sei folgende notwendige Hintergrundinformation gegeben: In der Bundesrepublik Deutschland leben nahezu fünf Millionen Menschen, die behindert sind durch Unfall, durch Krankheit oder von Geburt an. Mindestens ein Drittel davon kann nicht wie andere Menschen am Leben der Gesellschaft teilnehmen. Jährlich werden 45 000 Kinder behindert geboren und ebensoviel erleiden Jahr für Jahr in der frühen Kindheit das gleiche Schicksal. Mindestens 100 000 Unfallopfer mit schweren Verletzungen sind jährlich zu beklagen. Etwa 200 000 Menschen scheiden jedes Jahr wegen schicksalhafter Erkrankungen oder Gesundheitsschäden vorzeitig aus dem Erwerbsleben aus.

Viele dieser Behinderten brauchen neben anderen Rehabilitationsleistungen eine berufliche Neuorientierung, da sie ihren bisherigen Beruf nicht mehr ausüben können oder wegen der frühen Behinderung noch zu keinem Beruf gekommen sind.

Die gegenwärtige Arbeitswelt bietet dem behinderten Menschen zunehmend neue Chancen. Sie vergrößert den Bereich der Beschäftigungen, bei denen die Arbeitsverrichtung in voll sitzender oder in wechselnder Körperhaltung möglich ist.

Der größte Teil der herkömmlichen und gewohnten Berufe kommt für die berufliche Eingliederung von Behinderten zukünftig nicht mehr oder nur noch vereinzelt in Frage. Dies

gilt vorrangig für die sogenannten Behindertenberufe wie zum Beispiel Bote und Pförtner oder Näherin und Wäsche-schneiderin.

Aber auch die meisten herkömmlichen Berufe der Be- und Verarbeitung von Metallen oder anderer Werkstoffe haben nur noch einen relativ geringen Anteil, da sie bei der eingeschränkten Mobilität vieler Behinderter oft ein Risiko darstellen, das heute ausgeschaltet werden kann. An ihre Stelle treten eine ganze Reihe ähnlicher Berufe, die für den Behinderten kein Mobilitätsrisiko mehr darstellen, da sich bei ihnen die Begrenzung seiner körperlichen Leistungsfähigkeit nicht auswirkt.

Dazu gehört die ganze Breite der feinwerktechnischen Berufe von der Feinmechanik und Optik bis zur Fertigung von mechanischen und elektronischen Geräten und Kleinmaschinen. Hinzu kommen die neuen Berufe des Arbeitsvorbereiters oder Bedieners numerisch gesteuerter Maschinen, Tätigkeiten, die auch von Schwerbehinderten sitzend ausgeübt werden können. Dasselbe gilt, um ein weiteres Beispiel zu nennen, für die breite Skala aufkommender Berufe der Qualitätskontrolle, die dem Behinderten erschlossen werden müssen, und zwar möglichst lange vor dem Zeitpunkt, an dem sie von dem allgemeinen beruflichen Bildungsbereich in Anspruch genommen werden; denn wenn man den Behinderten entsprechend darauf vorbereitet, kann er sich in diesen Berufen in dem gleichen Umfange wie andere nichtbehinderte Arbeitnehmer behaupten. Häufig ist er sogar leistungsfähiger als andere, da er kompensieren kann, und da der Beruf für ihn mehr bedeutet als nur Broterwerb.

Eine zentrale Bedeutung hat der große Berufsbereich der Elektronik, und zwar vor allem die Berufe der Informations-Elektronik, der Energie-Elektronik und der Funk-Elektronik, aber auch Berufe für einfach strukturierte, wie zum Beispiel der Nachrichtengerätemechaniker. Wichtig sind auch die Berufe der elektronischen Datenverarbeitung. Ich möchte ihre Bedeutung für Behinderte als Beispiel für zahlreiche andere Berufe verdeutlichen.

Mancher mehrfachgelähmte Querschnittgelähmte, mancher Blinde oder mancher sonstige Schwerbehinderte, der bisher im Schatten stehen mußte, erhält durch den Datenverarbeitungsberuf Zugang zu einer qualifizierten Existenz, da eine im Vergleich zum Nichtbehinderten mindestens ebenbürtige Situation erreicht werden kann.

Ich bleibe kurz beim Beispiel der Berufsausbildung von Blinden zu Programmierern der elektronischen Datenverarbeitung, wie sie seit einigen Jahren in Heidelberg stattfindet. Natürlich waren zunächst eine Reihe wissenschaftlicher und technischer Forschungs- und Entwicklungsarbeiten notwendig, um die Geräte und maschinellen Vorrichtungen bereitzustellen und das blindengerechte Curriculum zu schaffen. Es ist gelungen und es hat sich gelohnt. In 18 Monaten werden Blinde zu qualifizierten Programmierern der elektronischen Datenver-

*) Referat beim IBM-Seminar über Erwachsenenbildung am 11./12. 12. 1975 in La Hulpe/Belgien.

arbeitung ausgebildet. Sie bringen in der Regel keine besondere Vorbildung für diesen Beruf mit. Was sie benötigen, ist eine spezifische Begabung und die erforderliche Bildungsfähigkeit. Viele Blinde besitzen das für diesen Beruf erforderliche logische Denkvermögen oder entwickeln es im Rahmen ihres Kompensationsvermögens.

Was hier als Beispiel für Blinde im Bereich der Datenverarbeitung etwas ausführlicher dargestellt wurde, gilt ebenso für viele andere moderne Berufsbereiche und kann übertragen werden auf viele andere Behindertengruppen. Es gilt zum Beispiel für mehrfachgelähmte Querschnittgelähmte, für Epileptiker, für Hirngeschädigte, für Herz-Kreislauf-Geschädigte, für Bluter, für multiple Sklerosekranke, für viele psychisch Kranken und für eine große Zahl anderer Behinderungsarten. Die von mir erwähnten zukunftsorientierten Berufsbereiche bieten Möglichkeiten für Behinderte nahezu aller Behinderungsarten und Schweregrade der Behinderung, für einfach strukturierte Behinderte, für durchschnittlich Begabte, für höher Begabte und für Hochbegabte.

Alle diese Feststellungen gelten nicht nur für den behinderten Mann, sondern ebenso für eine dauerhafte und vollwertige Eingliederung behinderter Frauen und Mädchen. Die gewandelte Berufs- und Arbeitswelt bietet also den Behinderten nicht nur **bessere** Beschäftigungsmöglichkeiten als bisher, sondern eröffnet einem großen Teil schwerer Behinderter **zum erstenmal überhaupt** die Chance einer beruflichen Eingliederung.

Dieser neue Arbeits- und Berufsraum versetzt uns in Verbindung mit neuen Methoden der Bildung in die Lage, mit unseren Bildungsbemühungen der Entwicklung in anderen Bildungsbereichen um Jahre voraus zu sein und diesen Vorsprung zu halten. Vor einigen Jahren war dies noch überall Wunschvorstellung. Heute ist es in Teilbereichen Wirklichkeit geworden, in einigen Jahren kann es allen Behinderten in Industrieländern zugute kommen. Wir können heute den größeren Teil der auszubildenden Behinderten zu einem beruflichen und sozialen Aufstieg führen. Nur bei dem kleineren Teil, wo dies nicht gelingen kann, begnügen wir uns mit weniger.

Folgende Faktoren haben uns den heutigen Stand erreichen lassen:

- Die Berufsausbildung vollzieht sich nach Methoden moderner beruflicher Erwachsenenbildung — in einer vollen Integration von Theorie und Praxis. Sie findet so praxisorientiert statt, daß der Behinderte, auch der sehr schwer Behinderte, „nahtlos“ im Anschluß an die berufliche Bildung arbeitsplatztüchtig ist, das heißt, daß er ohne die sonst üblichen Einarbeitungsschwierigkeiten seinen Arbeitsplatz voll ausfüllen kann. Dieser Stand kann deshalb gehalten und erforderlichenfalls ausgebaut werden, weil das Berufsförderungswerk alle Berufsentwicklungen sofort in die Ausbildung einbaut.
- Dazu kommt, daß die Auswahl der Berufe, die den Behinderten angeboten werden sollen, erst nach einer Analyse der in Frage kommenden Berufsfelder und einer systematisch aufgebauten „Berufsprognose“ geschieht, also nach einer zielgerichteten **Ausbildungsplanung**, ohne die eine zeitgerechte Berufsbildung für Behinderte nicht mehr denkbar ist. Dazu gehört die konkrete und detaillierte Beschreibung der Berufsqualifikationen, die der auszubildende Behinderte erwerben soll. Dies vollzieht sich in der Orientierung an der Berufspraxis. Den Gesamtvorgang bezeichnen wir als Lernzielorientierung.
- Unsere **lernzielorientierten Ausbildungspläne** bestehen zunächst aus den **allgemeinen Lernzielen**, durch die der Behinderte Fähigkeiten der Konzentration, der Aufmerksamkeit und der Merkfähigkeit, des Abstraktionsvermögens im formalen, numerischen und sprachlichen Bereich, des Verantwortungsbewußtseins und der Entscheidungsfähigkeit erwirbt. Dazu kommen die Befähigung zum Problem-

lösungsverhalten und zu kreativem Denken, zur Reaktionsbereitschaft, zu einer hohen Frustrationstoleranz und zur sozialen Kooperation.

Noch wichtiger sind die **fachlichen Lernziele**. Sie stellen sicher, daß sich die Rahmenausbildungspläne für die einzelnen Berufe nicht mehr wie bisher auf Angaben über Stundenverteilung und auf die Bestimmung der Stoffinhalte beschränken. Statt dessen enthalten sie konkrete Angaben darüber, welche fachlichen Kenntnisse und Fertigkeiten — sogenannte Lernziele — der auszubildende Behinderte erwerben soll. Stoffbezeichnungen, auf die sich die traditionellen Ausbildungspläne beschränken, sagen nichts darüber aus, ob der Auszubildende als Lernergebnis nur reines Wissen reproduzieren soll oder ob er durch den Lernprozeß zu komplexeren Denkleistungen bzw. zu höheren kognitiven Fähigkeiten oder psychomotorischen Fertigkeiten kommt.

Solche Stoffinhalte geben keine brauchbaren Anhaltspunkte für den fachlichen Schwierigkeitsgrad einzelner Aufgaben. Unsere lernzielorientierten Ausbildungspläne vermeiden diese Nachteile für die Planung und Gestaltung der Berufsausbildung und für die Kontrolle des Ausbildungserfolges.

Die in den Ausbildungsplänen vorgegebenen und eindeutig beschriebenen Lernziele bilden zusammen mit der richtigen Auswahl und der ständigen Anpassung von Ausbildungsberufen die Grundlage für ein einheitliches und kontrollierbares System der Berufsausbildung für Behinderte.

- Als weiterer Faktor einer modernen Lernstrategie — vor allem zur Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse des Behinderten — ist die Anwendung objektivierter Lernverfahren zu nennen. Ohne die Medien und den Medienverbund könnten wir die allgemeinen und die fachlichen Lernziele, die das Prinzip der didaktischen Parallelität, das heißt die Verzahnung von berufstheoretischer und berufspraktischer Ausbildung berücksichtigen, nicht verwirklichen.

Die integrierte Anwendung dieser Lernverfahren verteilt sich auf drei Phasen des Berufsbildungsablaufes. An einem von uns anwendungsreif entwickelten und bewährten Modell stellt sich der Medieneinsatz in den einzelnen Ausbildungsphasen — vereinfacht wiedergegeben — etwa wie folgt dar:

Während der **Motivations- und Informationsphase**, der ersten Phase, hat das Medium **Fernsehen** besondere Bedeutung, da es als sogenannte **Ausbildungsmitschau** oder, anders ausgedrückt, als **Teledidaktik im eigenen Hause** den Lerninhalt im Sinne der „hereingeholten Wirklichkeit“ in seinem Funktionszusammenhang demonstriert.

Eine Verstärkung der Motivation erreichen wir durch die gezielte Diskussion über Problemstellungen und Problemzusammenhänge, die der Berufsausbildende zunächst voll zu steuern, dann aber nur noch zu moderieren hat.

Während der zweiten Phase, der **Verarbeitungs- und Anwendungsphase**, erfolgt die Verarbeitung von Informationen zunächst im Rahmen sozialer Ausbildungsformen, das heißt durch die voll gesteuerte oder die nur moderierte Diskussion in der Gruppe. Entscheidend ist die anschließende Vertiefung. Sie vollzieht sich mit Übungsprogrammen der äußerst wirksamen **computerunterstützten Ausbildung**. Hier kann der Auszubildende mit Hilfe von Datenstationen Übungsprogramme abrufen und diese im Dialog entsprechend seiner Lerngeschwindigkeit bearbeiten. Dabei werden die Antworten von dem im Computer gespeicherten Programm analysiert und gegebenenfalls Bestätigungen für richtige Eingaben, gezielte Hinweise auf Fehlermöglichkeiten oder Erklärungen zum Problem gegeben. Ergänzend stellt der Berufsausbildende die individuelle Beratung des Auszubildenden sicher.

Die Verzahnung der theoretischen und berufspraktischen Ausbildung erfolgt intervallmäßig am arbeitsplatzkonformen Lernort. Als Lernort stehen zum Beispiel das Laboratorium, das Übungsbüro, das Rechenzentrum, das Studio oder die moderne Werkstatt zur Verfügung. Nicht mehr in Frage kommt die herkömmliche Lehrwerkstatt.

Im Rahmen der dritten Phase, der sogenannten **Kontrollphase**, kommt es zu einer vor allem für den Ausbildungsteilnehmer selbst wichtigen dauernden Überprüfung des Ausbildungsstandes. Dies erreichen wir nur durch die Anwendung der neuen Medien, zum Beispiel durch die ständige Speicherung von Lerndaten und Informationen des Behinderten über seine Lernfortschritte etwa bei der computerunterstützten Ausbildung.

- Aber nicht nur behindertengerechte Methoden und Didaktiken zur Vermittlung von Kenntnissen sind für uns bedeutsam, sondern ebensosehr die Vermittlung neuer oder erweiterter beruflicher Fertigkeiten.

Der Zeitaufwand für die Einübung solcher beruflicher Fertigkeiten ist für behinderte Ausbildungsteilnehmer in den meisten Fällen wesentlich kürzer als für Nichtbehinderte. Diese Verkürzung entspricht der besseren Motivation des Behinderten, ist aber auch das Ergebnis der Anwendung neuer Techniken und Methoden zur Einübung von Fertigkeiten.

Eintönige und oft unsinnige Fertigungsübungen konventioneller Art gibt es nicht mehr.

Alle diese neuen Ausbildungsmethoden haben dem sogenannten Schwerbehinderten erst den Weg zum Beruf und zur vollwertigen Existenz geebnet, da er sich ihrer zu der Zeit, die für ihn entsprechend seiner Behinderungsauswirkung am günstigsten ist, bedienen kann.

- Ebenso wichtig wie neue Wege und Methoden ist die Qualifikation des Berufsausbilders. Er muß besondere berufsfachliche und pädagogische Fähigkeiten sowie eine echte Beziehung zum Behindertenpersonenkreis haben. Sind diese Befähigungsmerkmale beim Berufsausbildner nicht oder nur unzureichend vorhanden, kann er sie auch durch Fleiß nicht ersetzen.

Das ehemalige Schüler-Lehrer- oder Meister-Lehrlingsverhältnis hat keinen Raum mehr, da partnerschaftliche Lernmethoden die herkömmlichen Praktiken abgelöst haben. Fähigkeiten im Bereich Menschenführung und Menschenbehandlung werden dem Berufsausbildner deshalb ebenfalls abverlangt. Bedeutsam ist auch seine ständige Weiterbildung, da der qualifizierteste Berufsausbildner für Behinderte zunehmend seine Leistungsfähigkeit verliert, wenn er sich nicht ununterbrochen und gezielt fortbilden kann. Dies gewährleisten wir durch ein mehrwöchiges jährliches Praktikum im ausgesuchten und vorbereiteten

Betrieb und durch eigene Seminarveranstaltungen, deren Stoffpläne und Konzepte von unserem Forschungszentrum entwickelt werden.

Ich habe mich darauf beschränkt, nur die zur unmittelbaren Berufsausbildung zählenden Faktoren ausführlicher zu behandeln. Es gibt aber eine ganze Reihe weiterer, für die berufliche Rehabilitation ebenso wichtiger Voraussetzungen. Ich möchte sie nur kurz anreißen:

a) Da ist die qualifizierte Vorbereitung der Rehabilitation durch die Aufstellung des Rehabilitationsplanes unverzüglich im Anschluß an das „Ereignis Behinderung“ durch ein Team von Fachleuten und die nahtlose Abwicklung des Planes.

b) Ferner bedarf es des Zusammenwirkens der modernen Berufsausbildung mit vielfältigen ausbildungsbegleitenden Leistungen. Ohne sie gibt es keine erfolgreiche Berufsbildung und damit keine vollwertige Eingliederung, vor allem nicht für sogenannte Schwerbehinderte. Gemeint sind die Leistungen der Diagnostik, der Therapie und der zeitgerechten sozialen und gesellschaftlichen Eingliederungshilfen während der Berufsbildung.

Alle diese vielfältigen Voraussetzungen für eine zeitgerechte Berufsbildung von Behinderten lassen sich nur in einem größeren Berufsförderungswerk verwirklichen. Nur dort ist die Gewähr für umfassende Leistungen bei einem vertretbaren Kostenaufwand gegeben.

Es könnte jetzt die Frage aufkommen, wieviel Prozent der jährlich nominell zur Rehabilitation anstehenden Behinderten tatsächlich beruflich eingegliedert werden können.

Nach exakten Untersuchungen, praktischen Erfahrungen und sorgfältigen Schätzungen können es eines Tages etwa 80 % aller Behinderten im berufsfähigen Alter sein, die unbeschadet der Ursache, der Schwere oder der Auswirkungen ihrer Behinderung beruflich und sozial einzugliedern sind, wenn man ihnen alle heute schon entwickelten, erprobten und damit realisierbaren Hilfen der modernen Rehabilitation bereitstellen würde. Dazu gehört auch die zukunftsorientierte Berufsbildung.

Die moderne Berufsausbildung von Behinderten erfordert bei einem hohen fiskalischen und volkswirtschaftlichen Nutzen einen geringen monetären Aufwand. Kosten-Nutzen-Rechnungen weisen es zweifelsfrei aus. Ich bediene mich dieses Aspektes nur sehr ungern und zögernd. Man kann aber in einer Zeit, wo die Ökonomie eine wichtige Rolle spielt, nicht mehr ganz darauf verzichten. Dies gilt umso mehr, als es dem vorrangigen menschlichen Ziel der beruflichen Rehabilitation keinen Abbruch tut; denn daß der Mensch im Mittelpunkt aller Überlegungen und Bemühungen steht, wird dadurch nicht eingeschränkt. Im Gegenteil. Die moderne Berufsbildung für Behinderte ist ein Baustein in dem Bemühen um eine humanere Gestaltung unserer Gesellschaft.

HINWEIS:

Berufsorientierung für Behinderte

Bei den Berufsberatern für Behinderte in den Arbeitsämtern liegt jetzt eine Neuauflage der Orientierungsschrift „Mehr Wissen über die Berufswahl“ vor. Sie wendet sich an Eltern behinderter Jugendlicher, deren Kinder vor der Berufswahl stehen. Die Schrift im Taschenbuchformat, die kostenlos abgegeben wird, ersetzt die bisher erschienenen 13 Hefte der gleichnamigen Schriftenreihe. Sie erläutert (gegliedert nach den wichtigsten Behinderungsarten), was die Eltern behinderter Jugendlicher bei der Berufswahl ihrer Kinder besonders beachten sollten. Ferner wird die Berufsberatung mit ihren vielfältigen Angeboten und Möglichkeiten vorgestellt, die speziell diesem Personenkreis die Berufswahl oder die berufliche Eingliederung erleichtern helfen wollen.

Eine Übersicht über die weiterführenden Schulen für Behinderte sowie einen Abschnitt über die finanziellen Hilfen runden das Orientierungsangebot ab.